

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 44

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uif für unsern festen entschlossenen Willen und in Achtung zu setzen und unsere Unabhängigkeit mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Es wäre peinlich, wenn die Frucht der uns auferlegten Opfer verloren gehen sollte. Deshalb wünschen auch Viele, daß diese Werke, auch die von Eglikau, wenn gleich weniger bedeuten, vollständig erstellt und erhalten werden. Derartige Arbeiten verschaffen bei der Armee und der Bevölkerung Zutrauen. Alle Bürger sehen darin ein Pfand der Thaikraft, mit der die wichtigste unserer Grenzen und folgerichtig auch das Innere des Landes im Falle eines Angriffes vertheidigt würde. Solche Vorbereitungen zeigen überdies die Bedeutung unserer militärischen Einrichtungen, indem sie deren Zweck genau bezeichnen und ihren Werth in unsern eigenen Augen und in denen des Auslandes erhöhen.

Die Bundesversammlung wird entscheiden, was damit geschehen soll; bis dahin werden sie in ihrem jetzigen Zustande verbleiben.

Schluss.

Obwohl der Feldzug von 1857 nur kurz war und mit einem Friedenswerke endete, so ist er doch nicht ohne glückliche Erfolge geblieben. Er hat gezeigt, was die Schweiz vermag, wenn sie einig ist, und bewiesen, daß ihre zahlreichen Vertheidiger eben so geordnet als rasch sind, um zu den Waffen zu greifen, wenn das Ausland die Grenzen bedroht. Wenn die Erfahrung einigen Offizieren auch gemangelt hat, so ist sie doch ausreichend durch die Einsicht und den guten Willen der Untergeordneten erzeugt worden, und Alle haben sich in ganz kurzer Zeit, und in Folge des kriegerischen Geistes, welcher die Nation befahl, nach den Erfordernissen des Dienstes gebildet und dieselbe militärische Haltung angenommen, welche sich nur bei gedienten Truppen findet. In dieser Hinsicht ließ die Armee fast nichts zu wünschen übrig.

Und wenn man die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die Offiziere hinlenken sollte, welche in dieser Zeit große Dienste geleistet haben, so hätte man sämtliche Chefs der Corps und der verschiedenen Verwaltungen zu nennen, denn alle haben in Thätigkeit und Hingabe gewettet. Das Geniekorps hat sich besonders durch seine großen und zahlreichen Werke ausgezeichnet; die Artillerie durch die Mühe, welche sie sich gegeben hat, um bei der Bewaffnung alles erforderliche Materielle zu liefern, die Divisions- und Brigadestäbe durch Sorgfalt ihren Truppen angemessene Kantonamente zu verschaffen, und durch die Ausübung der ihnen vorgeschriebenen Überwachung, das Kommissariat durch die Einsicht und die Thätigkeit, die es an den Tag gelegt, um die nöthigen Lebensmittel herbeizuschaffen und es den Truppen, welche doch einen ziemlich ausgedehnten Theil des Landes besetzt hielten, an Nichts mangeln zu lassen. Der Gesundheitszustand der Armee und die gute Ausführung der Truppen haben glücklicherweise dem Obersfeldarzt und dem Oberauditor nicht gestattet, ihre Talente und ihren wohl bekannten guten Willen zu zeigen.

Der General war mit den Offizieren umgeben, von denen zwar einige noch neu im Dienste waren, allein es freut ihn, das Bestreben gut zu wirken anzuerkennen,

das Alle befahlte, sowie den Eifer, den sie an den Tag legten, um die ihnen gegebenen Befehle auszuführen. Vor Allem muß er aber seinem Generalstabschef und dem Generaladjutanten Lob spenden. Er war glücklich, solche Hülfe um sich zu haben; seine Aufgabe wurde durch sie beträchtlich erleichtert. Ihre Erfahrung im Dienst, ihre militärischen Kenntnisse, ihre unermüdliche Thätigkeit, ihre Genauigkeit in den Einzelheiten, haben ihm den größten Beistand geleistet.

Wölge die Schweiz in den Anstrengungen die sie bis anhin an den Tag gelegt hat, fortfahren ihre militärischen Einrichtungen zu verbessern, ihr Materielles zu vervollkommen und zu ergänzen, ihre jungen Kriegsleute zu unterrichten und sie wird eine wahrhaft gute Armee haben, denn die kräftigen Arme und die ergebenen Herzen werden ihr nicht mangeln. Sie wird in der Masse ihrer Bürger immer zahlreiche Vertheidiger finden, die zu den größten Opfern bereit sind, um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und das eidg. Bannen rein und makellos zu bewahren.

Genf, den 15. April 1857.

Der Oberbefehls der eidg. Armee:
W. H. Dufour.

Schweiz.

Ueber den merkwürdigen Ausmarsch der in Luzern befindlichen Bergartillerie (Graubündner und Walliser) und Bergbatterie wird der „Eidg. Btg.“ folgendes geschrieben:

Der Marsch ging zusammen bis Küssnacht. Dort trennten sich die beiden Corps. Die Bergartillerie besiegte von dort aus den Rigi Kulm. Die Parkkanoniere umgingen den Rigi über Immensee, Arth, Schwyz und Brunnen, wo man sich Tags darauf wieder vereinigen sollte. Der Artillerie-Instruktor de Vallière ließ über den Goldauer Schutt „Kabylemanöver“ machen. Stein für Stein, Mamelon für Mamelon wurde genommen, und man gelangte an dem herrlichsten Tage ohne Unfall nach Brunnen. Die erste Abtheilung unter Oberstleutnant Borel gelangte um 5 Uhr Abends auf den Rigi und donnerte mit ihren Zwölfpfünder-Haubitzen, zum großen Schrecken der arglosen Fremden. Die Nacht und der Morgen war herrlich. Am Morgen war die Truppe um 6 Uhr vom Kulm abmarschiert, unter furchterlichen Schwierigkeiten nach Rigi-Scheideck gelangt, wobei die Kanonen und Lafetten häufig abgesattelt und von den Kanoniers selbst von Fels zu Fels getragen werden mussten, wobei die Bündner, sonst eigene finstere Gesichter, sich durch Ruhe und große Sicherheit auszeichneten. Nicht minder Schwierigkeiten zeigten sich beim Heruntersteigen von Rigi-Scheideck nach Gersau. Dort ließ die ganze Bevölkerung zusammen, und Lebemann rieb von dem tollkühnen Wagenstück ab, mit der Karabane von Gersau nach Brunnen zu gelangen. Nichts konnte aber den befehlenden Offizier bewegen, von seinem Vorhaben abzufehen; um halb 4 Uhr verließen sie Gersau mit Haken, Spaten, Pickeln, Hebeln, Stricken versehen, um jeden Augenblick den Weg zu verbessern und sicher zu machen. Gleich etwas westlich über Gersau häumte sich ein Moß, nur Habersäcke und Mäntel tragend, so

stieg, daß es rücklings mit dem Hinterkopf voran über den Abgrund hinunterstürzte, und schon tot in den See fiel. Zum größten Glück riß es nicht noch die zwei Trainsoldaten mit, die es hielten und beruhigen wollten. Die Bevölkerung von Gersau eilte herbei und mahnte von der noch schwierigen Fortsetzung der Reise ab. Der Kadaver wurde sogleich herausgezogen und verkauft. — Unter unsäglichen Schwierigkeiten, mit Ab- und Aufstöben, Tragen von Hand, Benutzung kleiner Schiffe zum Platzräumen, gelangte die Karabane schwitszend, staubbedeckt und todmüde um 10 Uhr in Brunnen an. In Brunnen hatte sich also der ganze Zug wieder vereinigt, und trotz Müdigkeit und Murren wurde um 4 Uhr wieder Tagwache geschlagen. Der herrlichste Morgen, die herrlichste Gegend der ganzen Reise. Am Seerand wurden die Gebirgskanonen aufgesfahren und theils mit geladenen Haubitzen, Kartätschen, &c. über den See geschossen. Am Ort, Mythenstein, Freib., Grüttli, erkrachte vom Echo der zerplatzenden Granaten, Felsstücke rollten in den See; ein imposanter Anblick bei der herrlichen Aussicht auf Frohnalp und Urirotstock. In zwei Schiffen fuhren Ross, Mannschaft und Kanonen hinüber nach der Freib. und stiegen auf Seelisberg, Sonnenberg, wo die grösartigste Aussicht und das herrlichste Wetter uns die etwas stille Partie vergessen machte. Südlich von Sonnenberg, wo die Alpwiesen beginnen, begannen lebhafte Manöver, man spottete mit grüßen Zwölfsfünden-Haubitzgranaten von da über den lieblichen Seelisberger See nach Beroldingen und an den Fuß des majestätischen Bauenstocks, wo ein tausendfältiges Echo die ganze Gegend erdröhnen machte und der sonst so stille See durch Steinrümmer und Granatensplitter aus seiner Ruhe erweckt wurde. Der Weg von da nach Ematten war für die Gebirgsartillerie sehr beschwerlich, aber für Naturfreunde und Botaniker genügsam. Die frischen Unterwaldnerinnen mit Haarschmuck und Brustplätz wurden in Ematten durch unser Schlehen und Manöviren, das bis Beckenried nie aushörte, nicht wenig erschreckt. Wohl noch nie haben auf der Beroldinger Höhe, am Fuße des Bauenstocks, Kanonen gedonnert! Von Beckenried bis Stanz und Stanzstad war der Weg sehr einsörmig und langwiliig. Am letzten Ort wurden die 130 Mann, 9 Pferde und Kanonen in ein Schiff gebracht und nach Winkel übersetzt, von wo wir mit den äusserst ermüdeten Truppen und Pferden um halb 10 Uhr in Luzern eintrückten.

Bern. (Korresp.) Der „Offiziersverein der Stadt Bern“, dessen am 11. Weinmonat 1856 erfolgte Gründung seiner Zeit in diesem Blatte gemeldet wurde, hat seitdem nicht zu verachtende Früchte getragen. Zwar zählt er von mehr als 200 in Bern wohnenden Offizieren (Auszug, Reserve und Landwehr) nur erst 42 Mitglieder. Mit Bezug auf seine Thätigkeit jedoch kann es ruhig auf sein bisheriges kurzes Leben zurückblicken, indem keine Versammlung, ohne militärische Belehrung, verging. Es wurden in zwölf Sitzungen des Vereins und in fünf während der zunächst drohenden Kriegsgefahr von ihm veranstalteten Versammlungen, zu denen sämmtliche Offiziere, die sich in Bern aufhielten (Vereinsmitglieder und andere) eingeladen und welche theilsweise sehr zahlreich besucht waren, von Vereinsmitgliedern Vorträge gehalten; über den Truppenzusammengang

bei Iserten; über den bei Brueusfeld; über Vertheidigung des in der Nähe Bern's liegenden Schlosses Holzlingen (Beispiel einer Häuservertheidigung); über das Verhalten unserer Truppen gegen die preussischen (an einem Abend: gegen Genie, Artillerie, Reiterei; am andern: gegen Fußtruppen); über Sicherheitsdienst im Felde; über Virago-Brückenbau und über Benutzung von äusserst bübschen durch Genie-Instruktor Finsterwalds gearbeiteten Medellen, und über den Übergang über solche durch Truppen der verschiedenen Waffen; über Verhalten auf dem Marsch; über Einrichten von Gebäuden zur Vertheidigung; über Bedeckung von Wagenzügen, erläutert an einem zu diesem Zweck von der Parkartillerie-Wiederholungsschule von Luzern 1856 ausgeführten Übungsmarsch; über den Brückenschlag in Basel aus nicht-reglementarischen oder „Noth“-Material im letzten Winter; über ein 1767 vom gewesenen preussischen General Lentulus (einem Berner) befehligen Bernischen Übungslager; über die kürzlich gehaltene theoretische Centalmilitärschule in Aarau; über den Bau der Verschanzungen vor Klein-Basel vom letzten Winter. Eine allgemeine Verhandlung fand statt über die beim letzten Truppenaufgebot zu Tage getretenen Mängel, über welche unabhangig von den Vorträgen ausgearbeitet, durchberathen und dann unserer Militärdirektion vorgelegt werden sollen. Die Ausflüge, welche meist Abends in der Umgebung der Stadt, mit militärischen Aufgaben verbunden, gemacht werden sollen, haben zwar Anfangs, wie es scheint zufällig, sehr schwachen Besuch gefunden, scheinen aber in Folge einer am 9. Brachmonat stattgefundenen Vereinsfahrt, wo Näheres über dieselben festgesetzt, so wie Zeit und Ort der Vereinsversammlungen fest als bisher bestimmt wurden, wieder neue Anregung gefunden zu haben. Vom Verein wurde angeraagt: 1) von Professor Lohbauer an acht Abenden während je zwei Stunden gehaltene Vorlesungen über den Feldzug von 1799 in der Schweiz; 2) das am 7. Hornung dem General Dufour verfaßte, gelungene Festessen; 3) eine Vorstellung an den Grossen Rat, um möglichst schnelle Bezeichnung der durch Entlassung von Herrn Steiner erledigten Stelle im Regierungsrath mit einem Manne, welcher zur Amtsführung als Militärdirektor vollkommen tüchtig und zu deren Annahme bereit sei, welche mit mehr als 200 Unterschriften aus allen Kantonsgegenden bedeckt wurde. Das gemütlich kameradschaftliche Leben fehlte nicht. Gewöhnlich ging die Versprechung der Vorträge allmälig in heiteres Zwiesgespräch über. Wir wünschen dem Verein beharrliches Fortschreiten auf dem betretenen Wege, ganz besonders aber unausgesetzte Beschäftigung mit rein kriegerischen Gegenständen.

Rüstow, W. des XIX. Jahrhunderts zum Selbststudium und für den Unterricht an höheren Militärschulen. Erste Abtheilung 1792—1815. (Die zweite Abtheilung wird die Periode von 1815 bis 1856 enthalten.) Preis des ganzen Werkes Fr. 12.

Bei Friedrich Schultheiss in Zürich ist so eben erschienen: